MANI - Erlebnisse eines einfachen Gemütes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 52

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

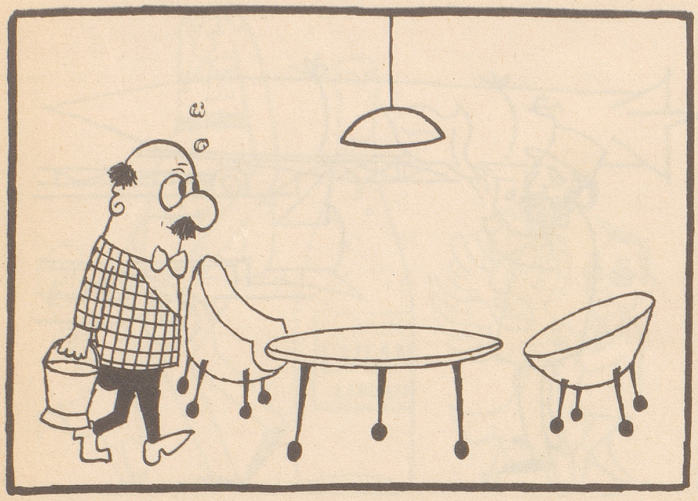
Haftungsausschluss

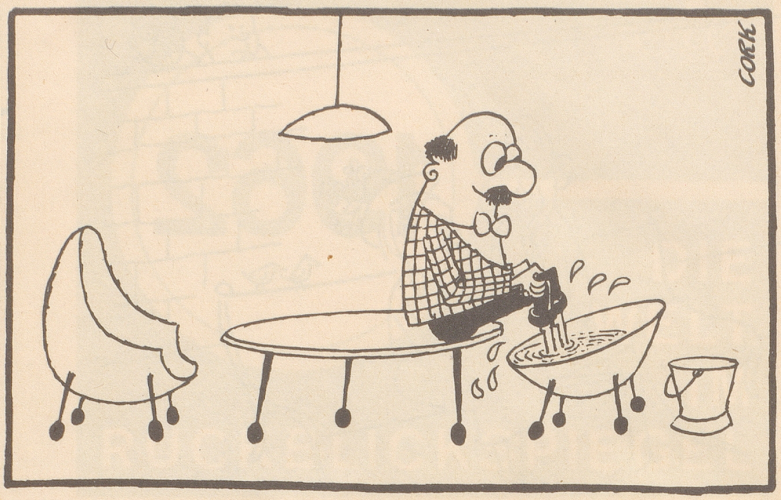
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MANI — Erlebnisse eines einfachen Gemütes





Am Hitsch si Mainig

I hann miar voorgnoo, im nööja Joor a Taagebuach zfüahra. Khlaar, nitt öppa für mii. Abar wenn a berüamta Schriftschtellar zum Bejschpiil dar Härr Rieß, amool wetti miini Biografii schriiba, so hetti är denn aswiaviil Grundlaaga und müaßti nitt allas usam Tuuma – – Also, do wääri miins eerschta Taagebuachplatt, vum eerschta Januar. (I hann abitz a schlächti Schrift, drum hanni gad in dMaschinna gschribba.)

1. Januar 63. Morgan am ölfi.

As wääri gschiidar gsii, geschtar Oobat Sassaalar-Wassar ztrinkha, schtatt Schtäägafäßli. Abar drej Gguttara Wassar sind au nitt gsund. Hungar hanni khaina. Villichtar gengti no a Tällar vu därra Gärschtasuppan aaba, wo geschtar Oobat dBaiwürscht drii gsotta worda sind. dBaiwürscht sind khoga guat. Abar i will jetz liabar nitt draa tenkha. Wenns nu nitt immar asoo suur uufschtooßa teeti.

I hauas abitz uff zGuutschi go ligga.

1. Januar 63. Gäägan Oobat.

A guata Salsiz und a Zwaiarli hilft aim aifach immar widar uff dBai! Peetsch hätt aaglüttat, i sölli in da Schtärna duura khoo. Hann apgsaid. Aigantli, zunama Halblitar khönnti schu no goo.

1.Januar663.Khurs voram swaita,-khhaaaroos , ddia khhooogga schinna Maaschschiinna hädd topppllaatt sfil Taschschda wiaa forhäär 1/2.§barhaup

2. Januar 63.

Taagebuach vum Eerschta duuraglääsa. Hööran uuf mitam Taagebuachfüara. Ma muaß sich jo schemma. Und miina Biograaf söll gfälligscht Taatsahha uß miinam Lääba uß da Fingara suuga.

Witze des Monats

Auch Witze haben ihre Saison, und alle paar Wochen verbreitet sich irgendein Scherzchen wie ein Lauffeuer im Wirtshaus, im Quartier, in der Stadt, und fährt man eine Woche später über Land, so wird einem der gleiche Spaß auch dort schon aufgetischt.

Das kann natürlich jeder behaupten. Aber ich habe mehrmals den Versuch gemacht, und fast immer klappte es. Ich frage etwa einen Bekannten nebenbei, ob er einen neuen Witz kenne. Augenblick, sagt er, doch, da hat er just einen gehört, also, ob der ganz neu ist, das weiß er nicht, jedenfalls hat er ihn zum erstenmal gehört, und ob er gut ist, das weiß er auch nicht, jedenfalls hat er gelacht, als man ihn erzählte. Selbstverständlich, sagt er noch, kommt es stark darauf an, wie man Witze erzählt; ihm selber liegt das nicht so, aber der Müller in der Bude ist ein Unikum, und wenn der einen Witz erzählt ...

«Und», werfe ich schüchtern ein, da Zeit bekanntlich Geldverschwendung ist, «wie geht denn der Witz?»

«Also, das ist so», sagt mein Bekannter, «da gehen zwei auf die Jagd, und einer von ihnen entdeckt plötzlich im Baum ein Eichhörnchen, legt an, schießt, sieht, wie etwas in die Baumkrone hinaufsaust, etwas anderes stammabwärts zur Erde rast, weil es nämlich zwei Eichhörnchen waren, aber der Kerl hat das gar nicht gemerkt, sondern ruft triumphierend seinem Kollegen zu: «Und was saisch jetz? Häsch gsee: zmitzt abenand!»

Ich versuche zu lachen. Lieber Leser, geben Sie zu, es ist nicht einfach, über diesen Witz zu lachen, nicht nur wegen des Auf-Eichhörnchen-Schießens, sondern überhaupt. Ich habe diesen Witz Ende September gehört. Kurz danach frage ich beim Jassen, ob einer einen neuen Witz ...

Doch, man kann dienen. Während einer die Karten mischt, erzählt der Dritte eine Geschichte: «Also, da gehen zwei auf die Jagd, und einer von ihnen entdeckt plötzlich ...»

«Sicher ein Eichhörnchen», sage ich brutal. «Aha, du kennst ihn schon», resigniert der Jasser, «man hört ihn jetzt halt überall.»

Da hat er recht. Am Freitag danach Einladung zum Kaffee auswärts, zehn Kilometer von der Stadt entfernt. Die Gastgeberin sagt plötzlich: «Jetzt losed no gschwind, es isch zwar en ganz en harmlose und aaschtändige, aber ir chönd jo gliich loose, do gönd emol zwei uf d Jagd, und uf eimool gseet ...»

Sehen Sie, verehrter Leser, ich bin eingeladen, ich bin Gast, und ich lasse die Gastgeberin die Geschichte zu Ende erzählen, übe inwendig und still, um im richtigen Augenblick einen kleinen Lacher im Werte von zwei Cafés Williamine und zwei Stücken Torte auf den Laden legen zu können.

Wie gesagt: das ist so Ende September, anfangs Oktober 1962 gewesen. Im November habe ich einen weiteren Versuch gestartet, und wieder bin ich einer rasch zirkulierenden Wanderniere auf die Spur gekommen. «Einen neuen Witz? O ja, und ich finde ihn ganz lustig, wissen Sie, er ist so blöd, daß er direkt lustig ist. Also, ein Jäger ...»

«Entschuldigung, daß ich unterbreche, ich habe das richtig verstanden, *ein* Jäger?»

«Ganz richtig. Ein Jäger, ganz allein ...»

Das ist prima. Dann ist's doch nicht der Witz vom September.

«Also, ein Jäger geht auf die Jagd, marschiert kreuz und quer, sucht vorn und hinten, wird schließlich müde und mißmutig, stellt den Rucksack neben einen Baum, geht ein bißchen weiter, dreht sich noch einmal um, sieht einen Hasen neben dem Rucksack promenieren, bringt das Gewehr in Anschlag, zielt überaus sorgfältig, drückt ab, paff, eilt zum Baum. Aber oh weh, der Hase ist verschwunden, dafür der Rucksack mittendurchgeschossen. Einen Augenblick steht der Jäger nachdenklich vor seinem Rucksack. Dann sagt er langsam: «Wänn ich en jetzt no aaghaa hett, hetts dänn tumm chöne usechoo.»

Fünfmal habe ich diesen Witz gehört, und ich erzähle ihn extra weiter, damit ihn mir niemand mehr erzählt. Einverstanden?

W. Wermut

Arbeitsmarkt

Im Londoner «Daily Expreß» vom 7. November wirbt ein Inserat: «An alle ehemaligen Fremdenlegionäre! Für Sie gibt es täglich Schlachten zu gewinnen. Es ist ein aufregendes und einträgliches Geschäft für Leute mit überragender Persönlichkeit und Selbstvertrauen, die sich nach Handlungsfreiheit sehnen. Wir brauchen 75 Verkäufer. Eintritt: Januar 1963.» *